

# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev. Luth. Synode  
für Wisconsin, Minnesota, Michigan  
u. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 32. No. 20.

Milwaukee, Wis., den 15. Oktober 1897.

Laut. No. 804.

**Inhalt:** Ahtzehnter Sonntag nach Trinitatis. — Irene. — Vom Vergeben. — Ein Schaden unserer heutigen Zeit. — Vom Wandel im Geist. — Unsere Missionsstation bei San Carlos, Arizona. — Philipp Melancthon. — Was gibt's Neues? — Die Natur macht den Unglauben zu Schanden. — Aufschrift einer Kindewiege aus dem Jahre 1692. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Amtsjubiläum. — Grundsteinlegung. — Kirchweihfest. — Todesanzeige. — Bericht über den Stand der Kassen. — Einführungen. — Synodal-Versammlung. — Konferenz-Anzeigen. — Gemeinde-Blatt. — Gemeinblatt-Kalender 1898. — Veränderte Adresse. — Dittirungen. — Büchertisch.

## Ahtzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 11, 28—30: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.

Wodurch, außer manchem andern, theils guter, theils schlechter Art, unsere Zeit sich auch ganz besonders auszeichnet, das ist das sogenannte Kellamewesen, das maßlose, marktshreierische Anpreisen von allerlei Waaren, Mitteln, Geschäften, Anstalten, Unternehmungen, Vergnügungen. Was bieten die Leute nicht Alles auf, um Kunden anzulocken. 'Hier kauft man billig; hier werden die Waaren verschleudert!' schreien oder schreiben die Geschäftsleute. 'Hier werden Sachen zur Unterhaltung geboten, wie sie noch nie da waren; hier amüßet man sich für ein Billiges aufs herrlichste!' — so lockt man nach den Vergnügungspätzen und zu allerlei Schaustellungen. 'Dies ist ein unübertreffliches Mittel für dieses und jenes Leiden, wo nicht gar für alle,' heißt es zur Anpreisung einer Patentmedizin. 'Unsere Heilmethode ist die einzig wahre und kurirt alle Schäden,' hört man hier die Vertreter einer neuen Schule rufen und dort die einer anderen.

Nun, anständige, in den Grenzen der Wahrheit bleibende Geschäftsanzeigen sind wohl berechtigt und am Platze, aber die Marktshreierei der gedachten Art, die heutzutage in den Zeitungen, in den Straßen der Städte und sonst aller Orten sich breit macht, kann einen nur mit Widerwillen erfüllen. Und in den meisten Fällen ist auch nichts dahinter, so daß, wer solcher Shreierei Gehör giebt, sich in der Regel betrogen findet. Je mehr Geschrei von solchen Sachen gemacht wird, desto mehr Veranlassung hat man, auf seiner Hut zu sein. Und auch, wenn Alles so wäre, wie's ausgeschrien wird, — es handelt sich dabei doch nur um irdische Dinge, zeitlichen Vortheil und Gewinn, oder um irdische Vergnügungen, die

häufig noch sündlich sind dazu, so daß man alle Ursache hat, sich vorzusehen, wo einem mit solchem Schreien, Rufen, Locken und Laden zugesetzt wird.

In unserem vorstehenden Schriftworte nun hören wir auch Jemand rufen, laden und locken, zu ihm zu kommen; nämlich den Herrn Jesum. Er ist's, der da ruft: 'Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken; bei mir werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.' Und wie er hier selber ruft und lockt, so heißt er anderwärts seine Knechte es thun, die Diener am Wort, die Prediger des Evangeliums. Ihnen hat er aufgetragen, die geladenen Gäste zur Hochzeit zu rufen und ihnen zu sagen: 'Kommt, es ist Alles bereit; ja befohlen: Gehet aus auf die Landstraßen und an die Zäune und nöthiget sie, herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde.' Aber mit diesem Rufen, Locken, Einladen, Dringen und Nöthigen hält sich's anders als mit dem Laden und Locken gewinnfüchtiger Geschäftsleute oder betrügerischer Geldmacher; anders als mit dem Anpreisen von Waaren, Vergnügungen und Unternehmungen zweifelhafter Art, deren jetzt die Welt so voll ist. Hier hat man nicht nöthig zu warnen: sieh dich vor, laß dich nicht betrogen; sondern im Gegentheil, hier kann man nur wünschen und ist man verbunden nach Kräften dazu zu helfen, daß Jedermann dem Rufe und der Einladung folge, je früher, je besser; — der Einladung, die so oft erschallt:

Kommet zu Jesu!

Was wir bei Jesu sollen? Wir brauchen nicht erst lange uns den Kopf zu zerbrechen, um eine Antwort auf diese Frage zu finden. Er sagt es ja: er will uns erquicken, Ruhe unseren Seelen geben. Es ist nicht die Rede von leiblicher Erquickung, wie ein Trunk frischen Wassers dem Durstigen, eine kräftige Speise dem Hungrigen, ein zehnstündiger Schlaf dem Müden sie bereitet. Es handelt sich um die verschmachtete Seele, die unter einer schweren Last seufzt und sich dahin schleppt. Und diese Last ist die Sünde mit der daraus fließenden Schuld und dem Zorne Gottes. Wir sind ja Sünder von Art und Natur; in Sünden empfangen und geboren, sündigen Wesens. Darum unausbleiblich aber auch Sünder nach unserem Thun. Denn auf einem bösen Boden kann auch nur Unkraut wachsen; aus einem vergifteten Quell kann nur Schädliches fließen; aus einem

Schmutzloch nur Unrath kommen. Wir sind entfremdet und ferne von Gott; hassen Gott und seine Gebote, seinen Willen und sein Wort. Was er verboten hat, dazu haben wir Lust, das thun wir; was er haben will, das thun wir nicht, danach fragen wir nicht. Wir ehren ihn nicht, lieben und loben ihn nicht, vertrauen ihm nicht, fürchten ihn nicht, beten nicht zu ihm, danken ihm nicht, wollen die Predigt nicht hören und sein Wort nicht lernen. — Ebenso wenig lieben wir — was er doch haben will — unsern Nächsten, weder Vater noch Mutter, weder Bruder noch Schwester, weder Glaubensbrüder noch Andersgläubige, weder Volksgenossen noch Fremde, also, wie wir sollen nach Gottes Willen, nämlich als uns selbst. Ungehorsam, Haß, Neid, Zwietracht, Mord, Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Dieberei, Betrug, falsches Zeugniß und Verleumdung, Mißgunst u. s. w. das ist's, was Gott an uns sieht und findet, wenn wir selbst vor Menschen noch ganz ehrbar erscheinen. Denn er erkennt und erforschet das Innerste des Herzens. Und wie wir da sind, wie Gott uns sieht, so sind wir in Wahrheit.

Und diese unsere Sünde belastet uns mit Schuld. Denn wir sind verbunden, nach Gottes Willen, heilig und gerecht zu leben, wie er den ersten Menschen erschaffen hat. Um dieser unserer Sünde willen liegt der Zorn Gottes auf uns und der Fluch, den er über die Uebertreter seiner Gebote ausgesprochen. Ja, Hölle und ewige Verdammniß ist der uns gebührende Lohn für unsere Sünde und Missethat; ist, so Gott nach seinem strengen Recht und Gerechtigkeit mit uns handelt, das uns bevorstehende Loos nach dieser Zeit. — Da kann einem wohl hange werden und Unruhe beschleichen über seine Sünden Angesichts dieses Glends, und hat man alle Ursache zu seufzen mit dem Apostel: O, elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? oder zu klagen mit dem Dichter:

O, wie bist du, Sünde, Sünde,  
Eine Last, wie Felsen schwer!  
An mir ich nichts Reines finde;  
Wie kränkt mich doch das so sehr!  
Gott, dein Zorn hat mich erschreckt.  
Ach, wer ist, der mich versteckt?  
Keine Kreatur kann rathen  
Meinen schweren Missethaten.

Nun sieh, lieber Mensch, von diesem namenlosen Glend, von diesem dir drohenden Verderben will dich Jesus erretten; will er alle erretten, die zu ihm

kommen. Bei ihm sollen sie Trost, Rath, Schutz, Hülfe und Errettung finden: nämlich in der Vergebung der Sünden. Er hat sie uns erworben mit seinem Leiden und Sterben. Er der heilige und gerechte Gottessohn, der von keiner Sünde wußte, hat an unserer Statt sich zur Sünde machen lassen, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Er hat als das Lamm Gottes der ganzen Welt Sünde auf sich genommen und Alles getragen und gelitten, was dieselben werth sind und verdient haben: den Missethätertod am Fluchholze; den Zorn Gottes, der auf ihm gelafet, ihm und blutigen Schweiß ausgepreßt hat; die Qual der Verdammten in der Hölle, da er von Gott verlassen war.

In der Vergebung der Sünden also besteht die Erquickung für das arme verschmachtete Herz; sie bringt Ruhe für die arme, geängstete Seele. Vergebung der Sünden bringt Frieden mit Gott, Gemeinschaft mit Gott. Und das ist die Seligkeit, auf die der Christ daher keineswegs zu warten hat, bis er im ewigen Leben sein wird; die vielmehr schon hier stattfindet, dem Anfang und Vorschmack nach, vollendet und unerblickbares Besitztum aber erst in der Ewigkeit sein wird. — Also das ist's, was wir bei Jesu sollen, was wir von ihm zu erwarten haben: Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, Gotteskindschaft, Leben und Seligkeit.

Dies alles zu erlangen hat — nicht die Aussicht und Hoffnung, sondern — die Gewißheit, wer zu Jesu kommt, d. h. wie du, lieber Leser, aus dem dritten Artikel weißt, wer an ihn glaubt. Wer an ihn glaubt, d. h. sich auf ihn verläßt, und alles Heil einzig und allein nur von ihm erwartet, der hat das ewige Leben. — Alles aber, was Christus uns erworben, das hat Gott gefasset in das Evangelium, in die Predigt von Christo, und in die heiligen Sacramente. Darin wird's uns vorgetragen, angeboten, dargereicht. Das Annehmen geschieht durch die Hand des Glaubens. Dies — dem Evangelio oder an den Herrn Jesum glauben, das können wir ja freilich nicht aus eigener Kraft oder Vernunft. Kein Mensch könnte von dem, was Christus für uns gethan, auch nur etwas wissen, wenn nicht der Heilige Geist das alles hätte in's Evangelium fassen und uns mittheilen lassen. Und, daß wir nun dem Evangelio Beifall geben und Christum ergreifen als unseren Heiland und Seligmacher, uns auf ihn und sein Verdienst verlassen, das alles wirkt ebenso auch der Heilige Geist in uns eben durch dasselbe Evangelium. Eine wunderbare Kraft Gottes — dies Evangelium, welches den Glauben an das, was es enthält, selber wirkt. — In dem lieben Evangelio und den heiligen Sacramenten, darin Christus und sein Verdienst beschlossen ist, kommt also Christus eigentlich zu uns. Wir dürfen nun bloß ihn nicht abweisen und ihm den Eingang versperren, wenn er anklopft und bei uns einkehren und das Abendmahl mit uns halten will. — Also im Glauben an Christum beruht unsere Seligkeit. Darum glaube an ihn. Das heißt, seiner Einladung, zu ihm zu kommen, Gehör geben und Folge leisten. Laß nichts, was immer es sei, dich irre machen und abhalten oder wieder abwendig machen. Laß weder Selbstgerechtigkeit und Hochmuth noch Welt- und Sündenliebe, weder Menschenfurcht oder Menschenliebe, noch auch Verzagttheit dich hindern zu Jesu zu kommen oder von ihm abtreiben. Diese sind es vornehmlich, durch welche, zu ihrem größten Schaden, unzählige sich abhalten lassen, zu Jesu zu kommen oder auch sich wieder von ihm abwendig machen lassen.

Viele, ja wohl die allermeisten derer, die von Christo nichts wissen wollen, wollen es darum nicht, weil sie in Selbstgerechtigkeit eroffen sind. Sie wollen es nicht glauben und nicht erkennen, daß sie arme, verlorene Sünder sind, sondern halten sich für fromm, rechtschaffen und gut, für Leute, an denen der liebe Gott seine Freude haben müsse. Ihr Stolz und Hochmuth häumt sich dagegen, daß sie sich sollen die Seligkeit schenken lassen. Aber Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit ist der größte Selbstbetrug. Unsere eigene Gerechtigkeit ist vor Gott nichts denn ein unflätiges Kleid, Greuel und Gestank. Wer sich am eignen Werk erfreut, wird jämmerlich verführt.

Viele wiederum lassen sich abhalten durch Welt- und Sündenliebe. Sie wissen: Glaube an Jesum und Sündendienst verträgt sich nicht. Wer mit Christo es halten will, kann nicht auch mit der Sünde es halten. Aber sie wollen die Sünde nicht aufgeben, und mit der Welt nicht brechen, sondern mit ihr sich lustig machen — wenigstens für eine Zeit noch. Darum wollen sie nicht zu Christo kommen, sondern vertwerfen ihn. Sie denken: erst wollen wir unser Leben genießen; später ist ja auch noch Zeit, sich zu bekehren. Aber wie gefährlich und betrüglich ist das. Wer weiß denn, ob er noch Zeit behalten und bekommen wird zur Bekehrung? Wer weiß, wie nahe ihm sein Ende? Darum heute, da du Jesu Stimme hörst, verstopfe dein Herz nicht, zu ihm zu kommen. Fort, — sprich, — fort Sündendienst und Fleischeslust, mein Jesus nur sei mir bewußt.

Oft genug auch läßt man sich abhalten zu Jesu zu kommen durch Menschenfurcht. Man weiß und sieht ja: die Weltmenschen, die Ungläubigen, die bloßen Namenschristen, die um nichts besser sind, verlachen und verspotten den, der mit seinem Christenthum Ernst macht und zu Christo kommt und ihm nachfolgt. Davor fürchtet man sich. Man möchte sich nicht verspotten oder wohl gar um Verdienst und Brod bringen lassen; darum verschließt man Ohr und Herz gegen den freundlichen Loder Christi. — Aber wie thöricht doch. Warum sich fürchten vor Menschen? Wer den Herrn Jesum, den allmächtigen Gott, bei sich hat durch den Glauben — was können dem ohnmächtige Menschen thun? Hab ich das Haupt zum Freunde und bin geliebt bei Gott, was kann mir thun der Feinde und Widersacher Muth?

Endlich laß, so wenig wie durch deren eines, durch Verzagttheit deines sündenbeladenen, erschrockenen Herzens dich abhalten zu Jesu zu kommen. Denke nicht: ach, meine Sünden sind zu groß, als daß mir geholfen werden könnte; ich bin zu schlecht, als daß ich hoffen könnte, von Jesu angenommen zu werden; ich hab's zu groß gemacht und zu arg getrieben, als daß ich's wagen könnte, mich der Vergebung meiner Sünden in Christo zu getrosten. — Wo du also gedenkst, machst du ja Gottes Wort zum Bügner, das dir doch sagt, daß Christus, das Lamm Gottes, der ganzen Welt Sünde getragen und er die Verdöhnung ist für der ganzen Welt Sünde — also auch für die deine, wie viel ihrer und wie groß und schwer sie sein mag. Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden. — Solltest du aber angefochten werden endlich von jener teuflischen Versuchung: wer weiß, ob Christus auch für dich gestorben ist? Der ist ja nur für die Ausgewählten gestorben; hast du denn Bürgschaft, daß du einer von ihnen bist? — So laß dich auch dadurch nicht irre machen, sondern getroste dich dessen, daß ausdrücklich geschrieben steht in Gottes Wort, wie Christus für alle gestorben ist (2. Cor. 5, 14. 15) und für alle den Tod geschmecket hat (Hebr. 2, 9), und wie Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen (1. Tim. 2, 4), d. i. zum Glauben an den Herrn Jesum Christum. Der heißt auch selbst dich zu ihm kommen, daß er dich erquide, und versichert dich: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.

## T r e u e .

Alten Aufzeichnungen nach erzählt  
von H. von Wiese, bearbeitet von N.

(Fortsetzung.)

Auch Martha von Reichenbach, welche noch immer in Glaz ihrem Berufe als Krankenwärterin lebte, hatte den weiten anstrengenden Weg von dort im tiefen Schnee zurückgelegt und dem Weihnachtsgottesdienst beigewohnt; nach Beendigung desselben suchte sie ihren väterlichen Freund, den Pfarrer Keil, auf und ging dann, von diesem geleitet, zu ihrem Verwandten, einem alten Herrn von Reichenbach, der hier als Flüchtling lebte. Auch sie vernahm unterwegs jene Freudenbotschaft vom Herannahen eines evangelischen Hilfsheeres und erzählte sie diesem nun, auf das lebhafteste davon angeregt. Doch der alte Herr schüttelte den Kopf:

„Kinder! gebt euch doch nicht voreiligen Hoffnungen hin! Der General Mansfeld mit dem Heer der Evangelischen soll in den Niederlanden liegen und hat einen weiten Weg hierher; zwischen ihm und uns aber stehen Tilly und der furchtbare Wallenstein; die werden ihn schwerlich durchlassen.“

„Ja, aber diesen stehen doch der König von Dänemark und andere Fürsten gegenüber,“ warf der Pfarrer ein.

„Rechnet nicht zu sehr auf diese,“ erwiderte Reichenbach, „leider haben sie bis jetzt mit ihrem Heere nichts erreicht; überall ist der Kaiser zuletzt Sieger geblieben, namentlich infolge der traurigen Uneinigkeit und Unentschlossenheit der evangelischen Fürsten.“

„Mansfeld soll aber ein tüchtiger Führer sein.“

„Auch er ist bis jetzt von den übermächtigen, kaiserlichen Herren meist geschlagen worden und wird kaum im Stande sein, den Kaiser in seinen Erblanden zu besiegen.“

„Nun,“ sagte der Pfarrer, „nach eurer Ansicht haben wir ja wenig Aussichten; doch laßt dem armen Volke die Hoffnung; sie hält es aufrecht und erleichtert ihm sein bitteres Los, und dann ist ja bei Gott alles möglich; auch wir wollen uns an jene klammern; vielleicht schickt er uns doch auf diesem Wege die Rettung.“

„Das gebe Gott,“ riefen Reichenbach und Martha, welche bisher still zugehört hatte. Dann frug ersterer:

„Nun Martha, was macht mein armer Bernhard, der ehrenfeste Panwitz? wie erträgt er das furchtbare Geschick und seine Leiden?“

„Gefast und gottergeben; aber ich fürchte doch, daß wir ihn bald verlieren werden, ebenso wie seinen Leidensgefährten, unseren würdigen Stadtschreiber Ruttner. Die beiden alten Herren haben zu lange in dem dumpfen Schloßgewölbe gelegen und jeder wirklichen Pflege entbehrt, als daß ihr Körper dies ertragen konnte.“

„Mein Gott, welche Grausamkeit!“ sprach der Pfarrer entrüstet.

„Ja, grausam gehen die kaiserlichen Behörden mit den Gefangenen um,“ klagte Martha, „oder sie lassen sie vielmehr grausam verkommen; als der Waldiger Stillfried, welchen sie in seinem Hause verwahrt hatten, sich zur Wehre setzte und dabei schwer verwundet wurde, haben sie ihn auf das Glazer Schloß geschleppt und ohne ärztliche Pflege liegen lassen, so daß er nach wenigen Tagen elend umgekommen ist. Ich hatte mich schon längst erbötet, der Gefangenen Pflege zu übernehmen; doch man ließ mich ohne Antwort, und erst als mein Beschützer, Oberst Neuhaus, der jetzt in Reife steht, endlich wieder einmal nach Glaz kam, gelang es mir, durch diesen die Erlaubniß

zur Pflege und zur Heranziehung eines Arztes zu erlangen. Der Anblick, den ich da hatte, war ein fürchterlicher: die ersten Männer der Grafschaft im verwahrloseten, elendesten Zustande!"

„Braves, aufopferndes Kind!“ lobte der alte Herr von Reichenbach jetzt seine Nichte. „Aber berichte: was sagt Bernhard zu seiner Verurtheilung?“

„Die Güter waren schon lange vorher vom Kaiser eingezogen; als die Kommission jetzt dem Oheim verkündete, daß er zum Verlust seiner ganzen Habe und ewigem Gefängniß verurtheilt sei, rief er lächelnd: „Nun, die Güter habt ihr schon lange, und dem Gefängniß werde ich bald durch meinen Tod entgehen, mich trifft die Strafe nicht hart,“ und als ihn dann ein Jesuit besuchte und ihm in Aussicht stellte, daß er Freiheit und Güter wieder erlangen könne, wenn er katholisch würde, wies er ihn ruhig ab; als dieser aber weiter in ihn drang und davon sprach, daß wenigstens die Söhne durch Glaubenswechsel sich die Güter retten könnten, rief er: „das wolle Gott verhüten, daß einer meiner Söhne um irdischer Güter willen an seinem Glauben zum Verbrecher werde. Herr Vater, Ihr wißt wohl nicht, was der felsenfeste Glaube eines Mannes ist, daß Ihr ein solches Anfinnen stellt?“

„Das war recht!“ sagte der streitbare Pfarrer, „so müssen die schwarzen Schleicher abgefertigt werden.“

„Doch wie nahm Panwitz die Nachricht vom Tode seiner Frau auf?“

„Er war zuerst sehr traurig über den schweren Kummer, welchen sie noch in den letzten Jahren durchgemacht hatte, dann sprach er: „Es ist gut so, nun sehen wir uns bald wieder bei Christo;“ zuletzt aber bedauerte er seine armen Kinder und hat durch mich veranlaßt, daß die beiden Töchter und der einzige Sohn, welcher noch bei der Mutter war, bei seinem Bruder in Breslau Unterkunft fanden. Nun ist er auch darüber beruhigt und sieht seinem Tode nahe entgegen. Noch schwächer aber, als er, ist der Stadtschreiber, welcher mit ihm ein Zimmer theilt und mit ebensolcher Ruhe sich auf sein Ende vorbereitet. Es ist ein Trost für beide, daß sie zusammen wohnen.“

Am Nachmittag desselben Tages trat Martha mit den Glazern den Rückweg an; die Schwächeren wurden von den Kräftigeren zum Theil auf Handstücken gezogen und viele boten sich an, auch sie auf ihren Schlitten zu setzen; doch lehnte diese es beharrlich ab und schritt tapfer ihres Weges, bis sie in später Dunkelheit, freilich sehr ermüdet, Glaz erreichten.

Groß war die Freude unter den Evangelischen in der Grafschaft Glaz, als sie die Kunde von dem Heranrücken des evangelischen Hülfsheeres unter dem Grafen Mansfeld nach Schlefien vernahmen.

## II.

Martha von Reichenbach saß am Bett ihres gefangenen Oheims Bernhard von Panwitz, welcher noch in demselben Gemölbe gefangen gehalten wurde, in welchem einst seine Söhne von ihm Abschied genommen hatten; es war nur mit Bett, Tisch und Stuhl ausgestattet, aber es herrschte jetzt infolge Marthas Wirken eine bessere Luft und größere Sauberkeit darin; die beiden ehemaligen Mitbewohner desselben waren längst in anderen Räumen untergebracht und der, welcher dann an ihre Stelle gekommen war, der würdige Stadtschreiber Salomon Kuttner, der Patriarch der Bürgerschaft, am 5. Februar 1626, vor sechs Wochen, seinen Leiden erlegen, gestorben unerschüttert in seinem Bekenntniß, als Vater einst geliebt und jetzt betrauert von der ganzen Gemeinde. Seit jener Zeit war Bernhard der einzige Gefangene in diesem Raume, den auch er bald verlassen sollte. Denn obwohl er, seit Martha auf dem

Schlosse wirkte, sich in besserer Pflege befand, wurde seine Schwäche immer größer, so daß er das Bett nicht verlassen durfte. So lag er auf seinem Lager bleich und abgemagert, aber freundlich ruhte sein Auge auf der bei ihm sitzenden Pflegerin.

„Heute,“ sagte diese, „bringe ich dir gute Nachrichten, mein lieber Oheim; ein Bote des Obersten Neuhaus brachte mir einen offenen Brief von deinem Sohne Konrad.“

„Wie,“ fragte Panwitz erfreut, „von Konrad! er lebt noch! Und was macht sein Bruder Wolfram? Wenn Konrad schreibt, theilt er auch mit, was dieser macht.“

„Beide sind gesund. Konrad steht in Mienburg an der Weser als Führer der beiden ehemals Thurnschen Reiter-Cornets, Wolfram ist bei dem Grafen Thurn.“

„Gott sei Dank! Meine braven Jungen! Doch wie kommt es, daß er an dich schreibt und nicht an mich, und warum habe ich ein Jahr lang beinahe keine Nachricht?“

„Konrad hat dir, wie er hier mittheilt, drei Briefe hintereinander geschrieben, aber niemals Antwort erhalten, und hält es nun für besser, sich an mich zu wenden, um etwas über dich zu erfahren und den Obersten Neuhaus zu bitten, den Brief in meine Hände gelangen zu lassen. Er vertraut es dem offenen Schreiben nicht an, aber jedenfalls glaubt er — und mit Recht, daß die Kaiserlichen dir die Briefe nicht ausliefern. Doch ich will dir sein Schreiben vorlesen; — und sie las, daß Konrad sie dringend bat, ihm Mittheilung über das Ergehen seines Vaters zu machen; er sehnte sich sehr nach Nachrichten über denselben; ferner schrieb er über seine eigenen und seines Bruders Wolframs Schicksale — daß er jetzt in dänischen Diensten stände und daß es voraussichtlich bald von neuem zum Schlagen komme; Wolfram wäre mit Thurn zu den Schweden gegangen; er sei bei Stadtlöhn mit diesem verwundet worden, aber wieder ganz gesund.“ Damit brach Martha ab, indem sie sagte: „Da der Brief durch kaiserliche Hände ging, kann er natürlich nichts von den Plänen des Heerführers der Evangelischen, des Grafen Mansfeld, enthalten und also auch keine Bestätigung des Gerüchts von dessen Anmarsch bringen; sonst würde er vielleicht frohe Ausichten in uns erwecken können.“

„Für mich kommen die Ausichten zu spät; wenn wir auch wirklich befreit werden sollten, so erlebe ich es nicht mehr. Ich bin dem lieben Gott dankbar, daß er mich noch einmal von meinen Söhnen hat hören lassen und sie in Schutz genommen hat.“

Nachdem sie noch weiter über den Inhalt des Briefes und die Sachlage gesprochen hatten, bat Martha den alten Herrn, ihr zu sagen, was sie antworten solle, da sie noch heute Gelegenheit hätte, den Brief nach Reichenstein mitzugeben, von wo er sicher weiter befördert würde.

„Sende ihm meine besten, wärmsten Grüße und schreibe ihm die Wahrheit, daß ich bald den Tod erwarte und daß ich fest überzeugt sei, daß er und Wolfram am evangelischen Glauben und Bekenntniß festhalten würden, so lange sie leben, und daß ich ihnen meinen Segen überfende. Was sonst zu berichten ist, weißt du ja; vergiß auch nicht meiner Verurtheilung zu erwähnen, ihm zu sagen, daß wir unsere Güter verloren haben.“

Martha schrieb darauf in der freundlichsten Weise an Konrad.

Einige Wochen später trat eines Tages der katholische Priester und Dechant der Grafschaft, Vater Hieronymus Red von Eisersdorf, ein Mann von würdigem und klugem Aussehen, in das Gefängniß des alten Herrn von Panwitz, welcher immer schwächer geworden war. Er war seit seiner Jugend mit Bern-

hard von Panwitz bekannt. Als er ins Zimmer trat, erkannte er seinen alten Bekannten nicht wieder, in solcher Weise hatte ihn die Krankheit verändert. Panwitz winkte ihn heran und sprach, ihm forschend ins Gesicht sehend:

„Wenn du als alter Bekannter zum Bekannten kommst, so sei gegrüßt; kommst du aber, wie schon mehrere Male eure Jesuiten, um wegen meines evangelischen Glaubens einen reuigen Sünder aus mir zu machen und mich zum Papstthum zu bekehren, so kommst du vergeblich und verbitterst mir nur die letzten Stunden meines Lebens, das rasch zur Reize geht.“

„Panwitz, ich komme, weil ich höre, daß du dem Tode nahe bist, ich weiß ja, daß du ein Mann bist, welchem man so etwas ungeschmeit sagen kann, und da halte ich es für meine Pflicht, zu sehen, ob keine Sinnesänderung zum Heile deiner Seele in dir vorgegangen und es denn nicht möglich ist, dir die Tröstungen unserer katholischen Religion auf deinen letzten Weg mitzugeben.“

„Hieronymus, lasse weitere Worte; mein Sinn, d. h. mein Glaube hat sich nicht geändert und wird sich nicht ändern. Ich bin aus Gottes Wort zur evangelischen Erkenntniß und zum evangelischen Glauben gekommen. Der ist in meinen Augen ein unglücklicher Mensch, welcher durch menschliche Ueberredungskünste, menschliches Behranchen oder um äußerer Vorteile willen oder aus Wankelmuth und Gleichgültigkeit sein Bekenntniß wechseln kann. Lasse mich, mein alter Freund, du bekehrst mich nicht zum Papstthum. Eher will ich dir rathen, studiere fleißig in der Bibel.“

Red saß lange, in tiefes Sinnen versunken, dann sagte er mit traurigem Tone: „Nun mein Freund, ich kenne dich als festen Mann und weiß, daß, wenn du einmal einen Entschluß gefaßt hast, niemand ihn ändern kann; ich sehe leider sofort, nachdem ich dich seit langer Zeit wieder einmal spreche, daß jeder Versuch, dich zum alten Bekenntniß zurückzuführen, vergeblich wäre, und will dir nicht weiter zureden oder dich nach deiner Meinung quälen, so schwer es mir auch wird, dich, meinen alten Freund, im Irrglauben sterben zu sehen;“ Panwitz winkte mit der Hand; „aber ich hoffe, daß Gott dir Gnade schenke in jener Welt.“ Dann trat eine Pause im Gespräch der beiden Männer ein. Endlich sagte Panwitz:

„Noch habe ich eine Bitte an dich; du bist jetzt der einflussreichste Mann in der Grafschaft und zugleich mein Jugendbekannter. Auch der Einzige mir wohlwollende Bekannte, der Zutritt zu mir fand: nimm dich meiner Kinder an, wenn du etwas für sie thun kannst; niemand weiß, wie der Krieg enden wird und welche Schicksale ihnen bevorstehen; solltest du einst einen günstigen Einfluß auf ihr Geschick haben können, so übe ihn um meinwillen aus.“

„Gern will ich dies thun, soviel ich vermag.“

„Auch dann, wenn sie, wie ich bestimmt hoffe, evangelisch bleiben?“

„Auch dann!“

„Nun vielen Dank! Freilich wirst du ihnen die Güter nicht wieder verschaffen, doch können sie vielleicht sonst deines Schutzes bedürfen; und nun noch einen Wunsch: ich möchte an der Seite meiner Frau und meiner verstorbenen Kinder in unserem Familiengrabniß zu Reiersdorf ruhen; dir wird es vielleicht möglich werden, dies beim Priester des dortigen Sprengels und dem dortigen Gutsherrn durchzusetzen. Ich wünsche, daß meine Kinder mich an ihnen bekannter Stelle begraben wissen.“

Auch dies versprach der Dechant, welcher ihm, seinem Bekannten, gern einen Dienst erwies; immer wieder sah er mit dem Ausdruck der Trauer auf ihn hin, und als dieser dann bald von der Unterhaltung

ermattet war, da wurde es ihm schwer, den alten Bekannten zu verlassen, noch dazu als Sterbenden und Reher.

Wenige Tage nachher, am 22. April 1626, starb Bernhard von Panwitz, nachdem er auch die letzten Belehrungsversuche der Jesuiten zurückgewiesen hatte, gläubig, muthig und opferbereit bis in den Tod.

Martha von Reichenbach war in der Todesstunde bei ihm, sagte ihm Trostsprüche aus der Schrift, tröstliche Verse aus Martin Luthers Liedern vor, betete mit ihm und drückte dem Einsamen die Augen zu, dessen Kinder weit in der Welt zerstreut waren und von ihm fern gehalten wurden; ihr hatte er noch die letzten Grüße an die Seinen übergeben; ihre Pflege hatte ihm das Gefängniß heimlich gemacht. Am 25. April wurde er in der Gruft seiner Väter beigeseht, der letzte Panwitz auf Ratersdorf; kein evangelischer Prediger konnte seinen Leichnam mit christlichen Ehren bestatten; der evangelische Pfarrer war längst vertrieben und ein anderer wurde durch die Römischen nicht zugelassen, an seinem Sarge standen die beiden Töchter und Hans, sein jüngster Sohn, welche der Dechant Red aus Breslau unter sicherem Schutz hatte kommen lassen, Martha von Reichenbach und die wenigen noch übrigen Bewohner des Dorfes, dessen Herrschaft, die Stätte von Bernhards einstigem Glück, noch immer in Trümmern lag.

Kurze Zeit nach seinem Tode mußte Martha die Stadt Glaz verlassen; die Jesuiten, denen ihr Einfluß auf die Einwohner schon längst ein Dorn im Auge war, setzten es, trotzdem sie auch bei den katholischen Behörden in Glaz das größte Ansehen genoß, trotz ihrer Verdienste und des Schutzes des Oberst Neuhaus durch, daß der Landeshauptmann ihr die Wahl stellte, entweder katholisch oder verbannt zu werden. Sie zog hinweg, aber noch nach vielen Jahren sprachen ihre Pflegerlinge mit der größten Dankbarkeit von ihr als ihrer Wohlthäterin und Retterin.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

### Vom Vergeben.

Einst kam Petrus zu Jesu mit der Frage: „Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist's genug siebenmal?“ Jesus antwortete: „Ich sage dir nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal.“ Matth. 18, 21, 22. Diese Antwort Jesu weist hin auf seine Gottheit. Es ist eine Aeußerung, die unermesslich hoch sich erhebt über jede bloß menschliche Lehre, die je in der Welt ausgesprochen worden ist. Das göttliche Siegel ist dieser erhabenen Vorschrift aufgedrückt — sie ist eine von der vielfachen Beweisen, wie wahr seine Feinde geredet, als sie sprachen: „Es hat nie kein Mensch also geredet, wie dieser Mensch.“ Joh. 7, 46.

Eins von den allertraurigsten Dingen in der Geschichte unseres Christenthums ist die unersöhnliche Gestattung unter manchen seiner Bekenner, da sie ihrem Nächsten an ihnen begangene Sündenschuld nicht vergeben wollen. Wie oft kann man Leute sehen, die zur selben Gemeinde gehören, die aber einander durchaus entfremdet sind; die keinen Umgang mit einander haben wollen, die nicht mit einander zum selben Abendmahlsstische gehen, die einander bei jeder Gelegenheit meiden und die kein Wort mit einander reden, wenn sie sich auf der Straße begegnen, ja vielfach gehässig über einander reden und lächern.

Und doch meinen solche Leute oft, sie befänden sich im Stande der Rechtfertigung und Heiligung oder Erneuerung, und würden unter die Kinder Gottes gezählt. Sie sagen wohl: „Wir wollen uns zwar nicht für vollkommene Heilige ausgeben, aber wir wissen, daß wir gerechtfertigt worden sind.“

Wie wird das Wort „gerechtfertigt“ in unserer entarteten Zeit so oft gemißbraucht. Man meint, man könne noch allerlei Böses lieb haben, und dabei doch gerechtfertigt sein. Das ist eine böse Täuschung. Uns thut heutzutage noch eine Wiederaufrichtung der Lehre unserer Väter von diesem Hauptartikel der

Rechtfertigung. St. Johannes trifft die Wurzel dieser Täuschung mit den Worten: „Wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet.“ Es ist durchaus unmöglich, daß die Gewißheit der Vergebung und die Liebe zu Gott in einem Herzen wohne, in dem der Haß gegen einen Bruder noch Raum hat. Ein solches Herz ist unbußfertig und ohne Glauben, zeigt keine Frucht des Glaubens. „Siebenzigmal siebenmal“, sagt Christus. Er meint aber damit nicht eine ganz bestimmte Zahl, wie oft man vergeben solle, sondern damit fordert er eine unbegrenzte, beständige überfließende Liebe gegen den beleidigenden Bruder. „Aber,“ mag jemand denken, „gesetzt den Fall, daß keine Anzeichen von vorbandener Reue da sind, muß ich auch dann vergeben?“ Wir brauchen nicht immer auf solche Anzeichen zu warten. Die Ströme der Liebe, die aus unserem Herzen fließen, mögen auch die wirksamen Mittel sein, den Beleidiger zu erweichen und ihn zur Reue zu führen. Die Güte Gottes schmilzt oft das Herz des härtesten Sünders. „Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?“ fragt der Apostel. Wollen wir darum als seine lieben Kinder sein wie unser Vater im Himmel, so müssen wir uns auch selbst recht beherrschen können und wissen, daß es „einem Menschen ehrlich ist, daß er Untugend überhören kann.“ Spr. 19, 11. Es wird nicht genügen, wenn du sagen wolltest: „Ich habe ja doch keine feindselige Gesinnung gegen den Beleidiger“ — nein, du mußt ihn lieben, ja wirklich lieben — und es ihm auch zeigen. Wenn uns also jemand beleidigt hat, so sollen wir, so oft wir seiner gedenken, nicht zuerst ihn und seine Beleidigung ansehen, sondern vielmehr uns selber ansehen und fragen, ob denn unser Herz auch Liebe gegen ihn hat. Und finden wir diese nicht, dann haben wir Ursache Buße zu thun. Erst wenn wir die vergebende Liebe Gottes an uns selber erfahren haben, können wir auch vergebende Liebe üben gegen unseren Nächsten. Laßt die Fäulniß der fleischlichen Gesinnung weggeschwemmen werden von dem verführenden Blute Christi, dann werdet ihr auch die vergebende Gesinnung ausüben können und wollen, und zwar dem Worte Christi gemäß bis in „siebenzigmal siebenmal.“ (Nach R. H.) A. S.

(Eingesandt.)

### Ein Schaden unserer heutigen Zeit.

Wo sieht wohl eigentlich der Schaden unserer heutigen Zeit? Was ist die Wurzel alles Uebels, das an unserm Volke nagt und an unserm Geschlechte zehrt? Die allgemeine Antwort, die man immer und immer wieder hört, ist, es ist die Armuth, die die heutigen schlechten Zeiten verursachen. Die Gewerbe liegen danieder, die Geschäfte stoden, das Eigenthum hat keinen Werth, mit Riesenschritten geht es der Armuth zu. So habe ich nicht nur Weltmenschen reden hören, sondern viele, viele, die sich Christen nennen! Leider ist dies ja auch wahr; aber ist das der Schaden, der Wurm, der an unserm Volke nagt? Ist das das Verderben unserer heutigen Zeit? Nein, und abermals nein! Wenn man heute überall Goldadern entdeckte, wie in Alaska, Süd-Amerika, Californien und Australien, wenn alles einen hohen Preis und Werth hätte, wenn Handel und Wandel blühten — wenn von Jahr zu Jahr immer eine reiche Ernte folgen würde, würde dann unser Volk besser und glücklicher sein? Nein, auch kein Härlein! Es fehlt unserm Volk nicht am Beutel, sondern am Herzen. Man sieht vor Augen, wie von Jahr zu Jahr, von Geschlecht zu Geschlecht, immer mehr die Gottesfurcht, Demuth und Geduld abnehmen. Vor allen Dingen aber fehlt es unserm Volk am wahren Christenthum. Der Glaube an Gott und sein Wort ist bei den meisten Menschen völlig erloschen. Einen Heiland der Seelen und Seligmacher von Sünden glaubt unser Volk im Großen und Ganzen nicht mehr zu gebrauchen. Ein jeder gläubige Christ wird nun die Antwort leicht finden auf die Frage, was ist das Verderben unser heutiger Zeit, nämlich — der herrschende Unglaube, den David schon im 14. und 53. Psalm beschreibt. J. B. B.

### Vom Wandel im Geist.

So denn wird dem Gebot des Apostels: „Lasset uns im Geist wandeln; laßt uns nicht eitler Ehre geizig sein — siehe auf dich selbst; Einer trage des Andern Last — ein Jeglicher prüfe sein selbst Werk“ — folgen

würden, so würden wir ein viel stilleres und ruhigeres Leben führen, als dies wirklich der Fall ist; da wir aber nur allzuoft dawider handeln, so muß unser Leben von Neid, Zank, Hader, Lasterworten und giftigem Groll nur voll und übervoll sein. Denn die Leute sind gar verkehrten Gemüths und Herzens, daß sie gegen ihre eigenen Laster blind sind und dieselben nicht sehen wollen; aber gegen anderer Menschen Schwächen, Sünden und Laster sind sie außerordentlich scharfsichtig. Daher kommt es denn, daß Einer den Andern aufs Aergste ausschreit und kein freundlich Gemüth und Herz mehr trägt, sondern Alles übel deutet und auslegt und verlästert.

(Joh. Brenz.) N.

(Eingesandt.)

### Unsere Missionsstation bei San Carlos, Arizona.

(Nach Miss. Mayerhoff's Reisebericht.)

Die Station liegt neun Meilen nördlich von San Carlos. Die Regierung hat uns dort zehn Acker Land zu diesem Zweck überlassen, und der Häuptling, in dessen Gebiet das Land liegt, hat seine Zustimmung dazu gegeben, daß dort eine Missionsstation angelegt werden darf. Der Platz ist gut gewählt, denn derselbe ist nicht zu nahe an der Militärsstation. Es wäre fast nicht möglich, dort, wo die Regierung eine Schule angelegt hat, auch eine Missionsstation anzulegen, denn es würden der Reibereien zu viel werden, selbst zwischen den Kindern der so verschiedenen Schulen. Dann aber ist auch der Einfluß der Weißen auf die Indianer kein guter. Gerade dort wo gebaut wurde, finden sich Niederlassungen der Indianer, an denen Mission getrieben werden soll. Das Land liegt im San Carlos Flußthale und kann bewässert werden, denn ohne Bewässerung kann man dort nichts pflanzen. Ein Acker liegt getrennt von dem übrigen, auf demselben befinden sich die Gebäude, Schule und Wohnhaus des Missionars. Der gnädige Gott hat ja Herzen willig gemacht, die Mission zu unterstützen, denn es ist ja seine Sache. Er hat die Mittel in unsere Hände gelegt, dort die Gebäude errichten zu können und den Missionar dort unterhalten zu können. Allein im Vertrauen auf Ihn haben wir's gewagt zu bauen, und wir sind, Ihm sei Dank, nicht zu Schanden geworden.

Weil es denn ein Werk ist, das Gott durch uns thun will, so hören wir gewiß auch gerne davon. Eine Schule wurde gebaut. Da dürfen wir denn freilich uns nicht ein großes Gebäude mit den neuesten Einrichtungen, wie sie unsere Stadtgemeinden bauen, vorstellen. Ja, wenn wir uns das einfachste Landhaus vorstellen und mit dem unseren in San Carlos vorstellen, so finden wir, daß das unfrige noch dem weit nachsteht. Das Häuschen ist nur klein, 18 bei 24 Fuß, wenn ich nicht irre. Die vier Wände sind aus Adobe, das ist aus Backsteinen, die aus Lehm und dazwischen gemischten zerhackten Stroh hergestellt und an der Sonne getrocknet sind, aufgeführt. Diese so bereiteten Steine werden auf einander gelegt und mit demselben Lehm, daraus sie bereitet sind, verbunden. Auch das Dach dieses Hauses war ursprünglich aus Erde gemacht mußte aber später mit Blech bedeckt werden, weil der Regen es zuviel mitgenommen hatte. Aus gewöhnlichen Brettern sind die nöthigen Bänke und Tische hergestellt. So mag wohl dasselbe recht ärmlich aussehen, aber es dient einem gar hohen Zweck, 20 Indianerkinder versammeln sich darinnen, sobald die Glocke sie ruft, die unsere lieben Schulkinder ihnen beschafft haben. Diese hören dort das große, seligmachende Wort, daß Christus Jesus, Gottes eingeborener Sohn, in die Welt gekommen sei, auch die armen Apachen selig zu machen. Da ist denn Gelegenheit in jenem so armen Häuschen, daß der Heiland Jesus Christus in den Herzen dieser armen Kinder geboren wird. Er, der es nicht verschmähte, in einem dunkeln Stall in Bethlehem geboren zu werden, verschmäht es auch nicht, sich dieser armen Kinder anzunehmen, zu ihnen einzugehen und Wohnung bei ihnen zu machen.

Das andere Gebäude auf der Station ist die Wohnung für den Missionar. Dieses ist aus demselben Material, d. i. aus Lehmziegeln, erbaut. Aber auch die bescheidenste Pfarrwohnung kann sich mit jener messen. Sie enthält drei Zimmer, die so durch eine Halle getrennt sind, daß eines auf der einen und zwei auf anderen Seite der Halle liegen. Die

Wände sind roh ohne Tünche. Das Dach ist wie unsere Dächer mit Holzschindeln gedeckt. Wir sehen es ist alles dort so einfach wie es sein kann. — Obwohl der Herr Christus der größte König und Herr ist, so hat er doch seinen Thron in den Herzen der Seinen aufgeschlagen. Er hat, was fast kein anderer König hat, willige Diener, die aus Liebe zu Ihm gerne thun, was Ihm gefällt, die sich auch gerne verleugnen um Seinetwillen. Er hat auch unseren Brüdern solche willige Herzen gegeben, daß sie gerne dort Seinen Befehl ausrichten an die armen Apachen. Unser Bruder Mayerhoff ist allzeit recht muthig und freudig gewesen in seinem Dienst. Mit neuem Muth ist auch unser Bruder Blocher wieder nach San Carlos gezogen, um das Werk des Herrn dort weiter zu treiben. Seine liebe Frau, die einstweilen noch hier bleiben muß, sehnt sich täglich darnach, wieder zu ihren lieben Apachen gehen zu können. Wie es aussieht, wird für sie auch bald die Zeit kommen, da sie ihrem Manne nachziehen kann, denn sie hat sich gut erholt in der Zeit ihres Hierseins. Der Herr Jesus sagte zu den Juden: Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubt, den Er gesandt hat. Und wir glauben das von Herzen, daß es Gottes Werk ist, wenn Jemand in unserer Zeit willig ist, sich selbst zu verleugnen, um dem Herrn zu dienen an den armen Heiden. Darum sind wir getrost, wollen Ihm auf die Hände sehen und uns von Ihm brauchen lassen zu Seinem Werk. — r.

**Philipp Melanchthon.**

Zum Gedächtniß seines 400jährigen Geburtstages.

(Fortsetzung.)

Melanchthon's Wirksamkeit in der Kirche. Melanchthon war nicht nur ein Meister im Lehren von Sprachen, sondern auch im Auslegen von in fremden Sprachen geschriebenen Schriften, und hauptsächlich auch dadurch wurde er ein Gehilfe Luthers im Werke der Reformation. Er veranlaßte die Letztere nicht, sondern fand sie durch Luther schon im Gange gebracht. Aber hauptsächlich durch Luther ward er veranlaßt, auch zum rechten Schriftverständnis beizutragen, nämlich den Studenten biblische Bücher aus der Grundsprache auszuliegen; und darin zeigte er eine hohe Begabung, den Wortsinne klar zu erfassen, die im Text liegenden Wahrheit gründlich und deutlich darzulegen. Zunächst waren es die Briefe Pauli an Titus, dann die Psalmen, dann der Brief Pauli an die Römer, und das Ev. St. Matthäi, auch die Corintherbrieve und Ev. St. Johannes, welche Melanchthon auslegte. Ueber diese Vorlesungen schrieb Luther: „Es thut mir leid, daß ich nicht in die Vorlesung des Philippus über den Matthäus früh 6 Uhr gehen kann, oder alle Brüder dahin schicken.“ Seit dem Jahre 1522 an wünschte Melanchthon, der lieber bloß eigentlichen Sprachunterricht gegeben hätte, von dem theologischen Unterricht entbunden zu werden. Er war der Meinung, es gebe in Wittenberg genug Theologen, er sei der Beschäftigung mit so großen Dingen nicht gewachsen, er sei ja vom Kurfürsten nur bestellt auf die griechische Lektion! Darauf schrieb Luther späterhin an den Kurfürst: Es sei sein von aller wegen unterthänigstes Bitten, der Kurfürst wolle darein sehen, der lieben Jugend zu gut und zu mehrerer Förderung des Evangeliums Gottes, ob es zu thun wäre, daß Melanchthons Anstellung auch auf die Heilige Schrift zu lesen gebeutet würde, fernermal viel junger Leute da seien, welche die griechische Lektion, d. h. den Unterricht im Griechischen, wohl zu ertheilen verstehen, und nicht sein sei, daß Melanchthon darüber eine bessere Lektion nachlasse, da er viel Frucht schaffen könne. „Wollt Gott!“ schloß Luther sein Schreiben, „wir hätten der mehr, die so lesen, d. h. die Schrift auslegen könnten, wie Melanchthon. Darum bitt' ich, wollt dasselbe dem genannten Philippus mit Ernst einbinden, der Schrift mit Fleiß zu warten.“ Melanchthon beharrte noch länger bei seinem Wunsche, von den eigentlich theologischen Unterricht befreit zu werden, so gerne er der Sache des Reiches Gottes durch Unterricht in gewissen Hilfskenntnissen zu dienen bereit war. Melanchthon war nun auch dagegen, daß seine von ihm niedergeschriebenen Schrift-Erklärungen, welche er den Studenten zum Nachschreiben vorzulesen pflegte, gedruckt und weiter verbreitet würden. Er behielt denn aus großer Bescheidenheit seine Hefte im Pult, und meinte, man solle die biblischen Bücher

eigentlich ohne Kommentare, ohne Erklärungen und Erläuterungen lesen. Aber Dr. Luther hielt es der Mühe werth, daß Melanchthons biblische Erklärungen aus den vier Wänden des Lehrsaales heraus auch der Christenheit im Großen und Ganzen bekannt würden; so trug er denn Sorge, daß Melanchthons Erläuterungen der Briefe Pauli an die Römer und die Corinthier im Jahre 1522 ohne Melanchthons Vorwissen im Druck erschienen, und war so die erste Veranlassung, daß die Früchte des mündlichen Unterrichts Melanchthons dessen gedruckte und veröffentlichte Schriften wurden. Zu dem genannten Buch schrieb dann Luther die Vorrede und darin heißt es: „Gnade und Friede in Christo! Zürne und sündige nicht, rede auf deinem Lager und schweige! Ich bin es, der ich diese deine Auslegungen herausgebe und dich selbst dir zusehnde. Wenn du an dir selbst kein Gefallen trägst, so thust du wohl daran; es ist genug, wenn du uns gefällst. Habe ich darin zu viel gethan, so ist's deine Schuld. Warum hast du es selbst nicht an den Tag gegeben, darum ich dich so oftmals gebeten und gesehen und dir geboten habe. Zu denen aber, die du so sehr fürchtest und sorgest, es würde ihnen mißfallen, will ich sagen: Liebe Herren, macht ihr's besser. Ich zeuge öffentlich vor aller Welt, daß Niemand näher kommen ist und besser getroffen St. Pauli Meinung als du. Sei du immerhin demüthig und laß mich auf dich stolz sein..... Ja, ich drohe dir, ich will auch stehlen und herausgeben, was du über die Genesis (1. Buch Mose), das Evangelium Matthäi und Johannis gearbeitet hast, wenn du mir nicht zudorkommst. Du sprichst, man solle die Heilige Schrift ohne Kommentar lesen. Da hast du Recht, wenn du von den Kirchvätern Hieronymus, Origenes und dem (römischen Schultheologen) Thomas und ihres Gleichen sprichst. Die haben Kommentare geschrieben, darin sie mehr ihre, als Pauli oder Christi Lehre vortragen. Deine Anmerkungen soll man nennen einen Wegweiser, die Schrift zu lesen und Christum kennen zu lernen, was bisher noch kein Kommentar geleistet hat.“ Im nächsten Jahr erfüllte Luther seine Drohung und ließ Melanchthons Anmerkungen zum Evangelium Johannis drucken. In der Vorrede sagte er schelmisch, diese Arbeit Melanchthons werde sich dem Leser selbst empfehlen; er, Luther, wolle sie nicht loben, daß er nicht wieder seines Freundes Melanchthon Naserümpfen und Stirnringeln sehen müsse. — Diese Schrift-Erläuterungen aus der Feder Melanchthons wurden auch von Andern günstig aufgenommen; so erklärt im Jahre 1827 der Reformator Württembergs und Freund Luthers, Johannes Brenz, selbst ein Mann mächtig in der Schrift: „Die Anmerkungen Ph. Melanchthons zum Evang. Johannis befinden sich in aller Händen. Zwar hat sie jener Mann für seine Schüler diktiert; doch haben sie alle frommen Männer, nachdem sie durch glückliche Fügung ans Licht gebracht worden sind, so zu sagen, mit beiden Armen aufgenommen; so empfehlen sie sich auch nach aller Urtheil so sehr...“ — In der Folgezeit erschien nun eine Reihe von erläuternden Schriften Melanchthons über biblische Bücher Alten und Neuen Testaments im Druck. Manche arbeitete er später mehrmals um. Er sah selbst ein, daß, nachdem die Quelle der göttlichen Weisheit und Wahrheit so lange verschüttet gewesen, dieselbe aufs neue fließen müsse, und daß er auch sein Theil dazu beizutragen habe. Ueber den Unterschied zwischen seiner und Melanchthons Art, die Schrift zu handhaben zum Aufbau des Reiches Gottes, schreibt Dr. Luther in der Vorrede zu Melanchthons Erklärung des Kolosserbriefes, auf welche Melanchthon besondere Mühe verwendet hatte: „Ich (M. Luther) bin dazu geboren, daß ich mit den Kotten und Teufeln muß kriegen und zu Felde liegen, darum meine Bücher viel kühnlich und kriegerisch sind; ich muß die Klöße und Stämme ausreuten, Dornen und Hecken weghauen, die Pfützen ausfüllen und bin der grobe Waldrichter, der Bahn brechen und zurechten muß. Aber Magister Philippus fährt säuberlich und stille daher, bauet und pflanzet, säet und beegüßt, mit Lust, nachdem Gott ihm hat gegeben seine Gaben reichlich.“ — r.

**Was gibt's Neues?**

Ein Fuhrmann fährt mit einem schwerbeladenen Wagen auf der Straße nach B. Es geht langsam vorwärts, und es wird einem Fußgänger, der desselben Weges kommt, nicht schwer, den Wagen einzuhol-

len. Er gesellt sich zu dem Fuhrmann. Das „Woher und Wohin?“ ist bald ausgetauscht, auch die unumgängliche Unterhaltung über das Wetter ist schnell zu Ende. „Nun, lieber Freund“, sagt darauf der Fuhrmann, „was gibt's denn sonst Neues?“ — „Was, Neues?“ erwidert der Fremde, schweigt eine Weile; dann legt er dem Fuhrmann die Hand auf die Schulter und spricht: „Ja, ich weiß etwas Neues: „Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.“ — Der Fuhrmann bleibt stehen, rückt an der Leine, so daß die Pferde auch Halt machen, sieht seinen Begleiter erstaunt an und spricht: „Das soll was Neues sein? Das hab' ich längst in der Schule gehört.“ — „Freilich,“ fährt er fort, „auch manchmal wieder vergessen.“ — Die Pferde ziehen wieder an; die beiden Männer gehen weiter zusammen, und dem Fuhrmann ward Ohr und Herz aufgethan für das Neue, das ihm der fremde Mann sagt; und doch ist's die alte, ewige Wahrheit von dem armen Sünder und von dem reichen Heiland der Sünder.

So kommen sie nach der Stadt. Der Fremde will sich von dem Fuhrmann verabschieden und ein Nachtquartier suchen. Aber dieser spricht zu ihm, wie einstmal die Emmauszünger zu ihrem Begleiter: „Bleibe bei uns!“ Er bittet ihn dringend, bei ihm einzufehren; er wolle noch heute Abend seine guten Freunde aus der Stadt zu sich einladen, und da solle sein Begleiter auch denen was Neues sagen. Es geschah, und diese Abendstunde im Hause des Fuhrmanns war der Anfang einer geeigneten Zeit für die meisten der Anwesenden, die dadurch veranlaßt wurden, das Wort Gottes auch ferner zu lesen und aus dem Munde dieses und jenes Knechtes Gottes in der Kirche das alte und doch ewig neue Evangelium von der Gnade Gottes für die armen Sünder, zu ihrer Seelen Seligkeit, zu hören.

Und nun, lieber Leser, die Frage: „Ist dir das Evangelium etwas Altes, das du schon genugsam gehört hast, oder ist dir's noch täglich neu und täglich lieb?“

**Die Natur macht den Unglauben zu Schanden.**

In Hannover, Deutschland, liegt eine deutsche Gräfin begraben, welche das Dasein Gottes geleugnet und den Gedanken an eine Auferstehung verspottet hatte. Um ihre Verachtung des Christenthums noch weiter zu zeigen, hatte sie angeordnet, daß bei ihrem Tode ihr Grab von solidem Mauerwerk aufgebaut und mit großen, durch eiserne Klammern verbundenen Steinen bedeckt werden sollte. Auf diese Gruft wurde ihre trotzig Herausforderung eingemeißelt, daß diese Gruft durch alle Ewigkeit niemals gestört werden sollte.

Eines Tages jedoch senkte sich ein Samenkorn eines Baumes, das entweder von dem Winde dahin geblasen oder von einem Vogel dahin getragen worden war, in eine kleine Ritze in der Gruft, wo es bald zu keimen und zu wachsen anfang. Und als ob die Natur selber diese stolze Ungläubige zu Schanden machen wollte, ließ sie die zarten Wurzeln dieses Sämlings sich in aller Stille unter die massiven Steinblöcke ausbreiten und hob dieselben so allmählich von ihrer Lage. So hat jetzt, obgleich kaum vier Zeitalter vergangen sind, seitdem jene Gruft verregelt wurde, jener ganz unscheinbare Sämling durch Gottes Fügung das vollbracht, wozu Gott selbst so frech herausgefordert worden war.

(C. F. J.) N. S.

**Ausschrift einer Kinderwiege aus dem Jahr 1682.**

„Hilf das es Lebe fromm uf erb und ein rechtshaffner Christ werch, der acht hab auff dein heilig wort, daburch gelang zur Himmelspford.“

So war's vor kurzem noch an einer Wiege zu lesen, in der das Jüngstgeborene frommer Bergleute sein erstes Heim hatte. Mutter, Großmutter und deren Vorfahren waren darin gehütet und von treuem Mutterauge bewacht, hatten später des Lebens Freud und Leid erfahren und die eigenen Kinder betend gepflegt, wie sie einst betend gepflegt worden. Von dieser kleinen und doch so großen Welt waren Segens-

ströme von Geschlecht zu Geschlecht geflossen. Das Geheimniß des Segens aber war das Geheimniß der gläubigen Fürbitte, ohne die keine Liebe die rechte ist, durch die aber die Liebe gläubiger Christen den ganzen und vollen Zugang zu der Schatzkammer des barmherzigen Gottes hat. — Die schöne Sitte, die erste Wohnung der Kindlein mit einem Gebetswort zu schmücken, ist freilich leider vorüber; aber wenn nur der aus gläubigem Herzen zum Sündenheiland Jesus Christus betenden Mütter wieder mehr werden und die stille Kinderstube zum Betaltar wird, dann ruht die Zukunft unserer Kinder und die Zukunft unseres Volkes im Allgemeinen in guten Händen. R.

### Kürzere Nachrichten.

— Die von der Synode der norwegisch-eb. Lutherischen Kirche ernannte Komitee zu Wiederbauung des Prediger-Seminars, des sog. Luther-Seminars, beschloß in einer kürzlich zu Minneapolis gehaltenen Versammlung: Falls der nöthige Bauplatz umsonst zu erlangen sein sollte, soll das Seminar zwischen den zwei Städten, St. Paul und Minneapolis, erbaut werden, wenn nicht, am alten Platz in Robbinsdale bei Minneapolis. — Als Kandidaten für die erledigte Professur im Luther-College zu Decorat wurden aufgestellt: Die Pastoren D. N. Fosmark, J. W. Preuss, J. D. Torrisson und D. P. Bangsnes. R.

— Eine neue Synode, die Deutsche Ev.-Luth. Synode von Manitoba und d. Gebiet des Nordwestens, wurde von den vom Generalkoncil dorthin gesandten Reisepredigern und Missionaren und den von ihnen gesammelten und gegründeten Gemeinden gebildet. Dieser Vereinigung gehören an: 6 Pastoren mit 52 Gemeinden und Predigtplätzen mit 5250 getauften und 3000 konfirmirten Personen. R.

— Ueber die neuorganisirte „Ev.-Luth. Synode von Michigan und andern Staaten“, welche durch Vereinigung der Michigan-Synode unter Präses Böhner und der Augsburg-Synode entstanden ist, entnehmen wir der Octobernummer des „Synodal-Freund“ aus Mich., folgende Einzelheiten: Die Synode von Michigan tagte unter dem Vorsitz von Präses Böhner vom 26.—31. August zu Lansing, Mich. Den Sitzungen wohnten zwei Gäste aus der Synode von Canada bei, nämlich deren Präses Hoffmann von Hamilton und Pastor Strümpfer aus Toledo. Die wichtigsten Geschäfte, die erledigt wurden, sind: 1) Als Beamte der Michigan-Synode wurden gewählt: Pastor C. F. Böhner als Präses. 2) Die Vereinigung der beiden Synoden, der von Augsburg und der von Michigan, wurde vollzogen. Schon vor einem Jahr fing man an, einleitende Schritte zu dieser Vereinigung zu thun. Die vereinigte Synode besteht aus drei Distrikten, dem Michigan-, dem Augsburg-, dem Oregon-Distrikt. Als Beamte derselben wurden erwählt: Direktor W. Einsmann als allgemeiner Präses, Pastor C. F. Scherbel von Middleton, Wis., Sekretär. — R.

— In der Stadt Columbus, Ohio, hielt kürzlich der Central-Verein der deutschen Katholiken seine Hauptversammlung ab. In den dabei gehaltenen Reden wurde auch ganz besonders und stets auf's Neue die außerordentliche Nothwendigkeit der Errichtung, Erhaltung und Pflege von römisch-katholischen Kirchen- und Gemeindefschulen hervorgehoben, mit Hinweis darauf, daß die römische Kirche gebethe, so lange ihre Kirchenschulen gedeihen. Da wache ein Geschlecht heran, das dem ungläubigen Zeitgeist fremd, dem Papst und seiner Kirche treu ergeben bleibe. — An dem widerchristlichen Papstthum und seinen eifrigen Bemühungen sollten wir, denen der Schatz des reinen seligmachenden Evangeliums von Christo anvertraut ist, Klugheit, Eifer und Treue lernen, für Christum und sein Reich zu wirken, durch Eifer und Opfer in Errichtung, Erhaltung und Pflege lutherischer Gemeindefschulen und höherer Schulen. R.

— Der General-Postmeister der Ver. Staaten sah sich neulich veranlaßt, eine Verordnung zu erlassen, daß künftighin an Minderjährige keine Briefkästen in den Postämtern mehr vermietet werden dürfen, außer mit besonderer Bewilligung von deren Eltern oder Vormündern. Der

Grund hiervon ist, daß in sehr vielen Fällen die Briefkästen von der Jugend zu ungehörigen und schändlichen, überhaupt zu unlauteren und unsittlichen Zwecken mißbraucht wurden. — Die Ueberhandnahme der Unsittlichkeit und Zuchtlosigkeit unter Jugend ist auch eine Frucht des einseitigen Unterrichts in den religionslosen Staatschulen. — „Wo Verachtung des Wortes Gottes ist“, — sagt D. Luther — „da liegt auch darnieder Zucht und Ehrbarkeit I, 1794.“ — Lassen wir uns mahnen, unsere christlichen Kirchenschulen, wo Gottes Wort herrschen soll, recht zu pflegen und unseren Kindern christlichen Unterricht ertheilen zu lassen. R.

### Missionsfeste.

Am 11. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-Luth. Gemeinde des Herrn P. Franz in Litchfield, Minn., ihr jährliches Missionsfest im Freien. Die Festprediger waren P. Ph. Bechtel und der Unterzeichnete. Zur Erhöhung der Feststimmung wirkte mit der Singchor der Gemeinde. Die Kollekte betrug \$14.00. J. Engel.

Am 12. Sonntag nach Trin. feierte die Parochie Jacksonport ihr erstes Missionsfest, an welchem die Gemeinden in Menominee und Marinette partizipirten. Im vom Felsen umgebenen Wäldchen am Ufer der Bay hatten sich unsere Gemeindeglieder aus nah und fern früh am Morgen versammelt und schauten westlich über die Wasserfläche. Bald sah man eine Rauchsäule am Horizont und etwa ein halbes Stündchen später bog majestätisch der große Menominee-Exkursionsdampfer in unsere Bucht ein. Unter lautem Jubel fand die Begrüßung statt und bald darauf hörte man den erhebenden Chorgesang einmüthiger Christen. Festprediger waren die Herren Pastoren H. Hillemann, Menominee, F. Eppling, Ahnapee, (engl.) und M. Kionta, Sturgeon Bay, die nacheinander in klarer, fassender und herzlicher Weise zu der Versammlung redeten. Die drei Gesangchöre Menominee, Marinette und Bailey's Harbor trugen durch ihre Vorträge sehr zur Verherrlichung des Festes bei und unsere lieben Frauen hatten es nicht an reichlicher leiblicher Erquickung fehlen lassen. Die Missionskollekte betrug \$44.43, die nach Abzug der Unkosten der Reisepredigerkasse überwiesen werden soll. J. M. Braekhusch.

Jacksonport, Wis., 24. Sept. 1897.

Am 13. Sonntag nach Trin. feierte die Bethel-Gemeinde in Milwaukee ihr Missionsfest. Prediger waren Prof. D. Hoher, P. A. Bendler und P. C. Schulz. Der Reinertrag der Kollekte, \$9.68, wurde der Reisepredigerkasse überwiesen. Möge der Herr geben, daß die Gemeinde bald im Stande sein wird, der Synode ihren Dank noch reichlicher zu erweisen, und daß mit dem Wachstum der Gemeinde auch der Eifer für das Missionswerk immer mehr zunehme! D. Hagedorn.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis feierte die Gemeinde in Juneau ihr jährliches Missionsfest in ihrer festlich geschmückten Kirche. Vormittags predigte P. A. F. Nicolaus, des Nachmittags P. J. Meyer. Die Kollekte betrug \$43.50. A. F. Nicolaus.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis feierte die Salems-Gemeinde in Milwaukee ihr diesjähriges Missionsfest. Prediger waren die P. P. Eppling und Bergmann. Kollekte: \$17.52. H. Brandt.

Am 15. Son. n. Trin. fand in der evang.-Luth. Mathäus-Gemeinde zu Iron Ridge, Dodge Co., Wis., das jährliche Missionsfest statt. Festprediger waren die Herren Pastoren: J. Killian von Theresa, Wis. und C. Leskow von Woodland, Wis. Die Kollekte betrug \$35.36. G. Stern.

Am 13. Sonntage nach Trin. feierte die ev.-Luth. St. Pauls-Gemeinde zu Stanton Co., Nebr., in einem Wäldchen gegenüber der Kirche ihr erstes Missionsfest. Das Festkomitee hatte den Platz für den Gottesdienst schön hergerichtet. Die lieben Frauen der Gemeinde hatten für die leibliche Erquickung der Festgäste reichlich gesorgt. Festprediger waren die Herren Pastoren Schwarz und Bollbrecht. Die in beiden Gottesdiensten erhobene Kollekte betrug die schöne Summe von \$50.72. E. A. Klaus.

Die ev.-Luth. Salem-Gemeinde zu Woodbury, Minn., feierte am 13. Sonntag nach Trinitatis ihr Missionsfest. Der Tag war schwül, trübe und sah es fortwährend nach Regen aus. Dessen ungeachtet, waren die beiden Gottesdienste gut besucht. Festprediger waren die PP. W. Haar und A. Schroedel. Die Kollekte betrug \$27, was, da die Gemeinde nur klein ist, und ihren Antheil an der Synodalschuld im Laufe dieses Jahres schon aufgebracht hatte, immerhin erfreulich war. C. Gausewitz, sen.

Am 14. Sonntage n. Trin. feierte die ev. Luth. St. Petri-Gemeinde zu Ellsworth, Meeker Co., Minn., ihr jährliches Missionsfest. Die Kirche, in welcher die Feier abgehalten wurde, war von den Frauen der Gemeinde mit Blumen und Kränzen ausnehmendst dekoriert. Festprediger am Vormittag war Herr P. Phil. Bechtel von Acoma, am Nachmittag Herr P. Fr. Köhler von Hutchinson. Die erhobene Kollekte belief sich auf \$23.10. Da keine Unkosten zu decken waren, konnte die volle Summe den verschiedenen Missionsklassen überwiesen werden. Dem Herrn sei Lob und Dank für Alles! Er wolle auch ferner in dieser Gemeinde die Lust und Liebe für das heilige Werk der Mission erhalten und mehren! C. E. Frikke.

Die Gemeinde in West Granville, Wis., feierte am 14. Sonntag nach Trin. ihr jährliches Missionsfest. Festprediger war Herr Pastor Henning von Lannon. Die Kollekte, welche sich auf \$19 belief, beweist, daß die Gemeinde, die gerade jetzt eine Lehrerwohnung herrichten läßt, wofür das Geld theilweise geschrieben, theilweise schon bezahlt ist, nicht nur für Mission in ihrer eigenen Mitte, sondern auch für synodale Angelegenheiten ein Herz hat. — Nachmittags feierte die Gemeinde in Mequon, woselbst P. Henning ebenfalls predigte. Kollekte \$9.38. — Sonntags darauf feierte Good Hope, Nachmittags. Da vorgenannter Festprediger ausblieb, predigte Unterzeichneter. Kollekte \$10.39. C. F. Dücker.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis feierte Elades Corners Missionsfest. Es predigten die Pastoren Wm. Streißguth und C. Mayerhoff. Die Kollekte betrug \$42.00. C. Schubarth.

Die ev.-Luth. St. Johannis-Gemeinde in Stanton, Nebr., feierte am 14. Sonntag nach Trinitatis ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren H. Schwarz von Eagleton, Wis., und Joh. Witt von Cortland, Nebr. Die Kollekte betrug \$60.95. Aug. Bollbrecht.

Die Zions-Gemeinde in Monroe, Mich., feierte am 15. Sonntag nach Trinitatis Kirchweih- und Missionsfest. Prediger waren: Vormittags der Unterzeichnete, Abends Herr P. Lönies. Kollekte \$27.25. Fr. Soll.

Am 15. Sonntag nach Trin. war Missionsfest in Freedom, Wis. Festprediger waren Herr Dr. W. Noy, die Herren Pastoren Saymann und Preß. Die Kollekte ergab \$68. H. Haese.

Bei schönem Herbstwetter feierten die beiden Gemeinden des Unterzeichneten am 15. Sonntag nach Trinitatis ihr diesjähriges Missionsfest. Es wurden drei Gottesdienste gehalten in mit Blumen geschmückter Kirche. Festprediger waren die Herren PP. Paul Hinderer aus Goodhue und A. Schrödel aus St. Paul, Minn. Der gemischte Chor aus Red Wing und ein Kinderchor trugen durch Singen gottfälliger Lieder zur Erhöhung der Festfreude bei. Kollekte für's Reich Gottes \$41.51. Chr. Bender. Red Wing, Minn., 3. Oktober 1897.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis feierte die St. Peters-Gemeinde ihr diesjähriges Missionsfest. Festredner waren die Herren Pastoren Abe-Dalleman und Schubarth. Die Kollekte ergab \$38.00. C. Stebens.

Am 26. September feierte meine Filiale zu New Hartford ihr jährliches Missionsfest. Es predigten die P. P. Baleschel von Chasaburg Vormittags und Hader von Wilson Nachmittags. Die Kollekte betrug \$26.00. H. Supfer.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis feierte die Parodie des Herrn Pastor M. Hillemann zu Bethany, Minn., ihr zweites Missionsfest. Von der ganzen Umgegend waren die Nachbargemeinden zahlreich erschienen, sodaß die Menge der Zuhörer die Kirche nicht fassen konnte. Die Glieder hatten daher die sinnreiche Vorrichtung getroffen, ein großes Zelt an die eine Seite der Kirche zu befestigen, sodaß die draußen Sitzenden durch die geöffneten Fenster bequem hören konnten. Am Vormittage predigte P. H. Gerhard von Arcadia über Jesaja 43, 21.; am Nachmittage P. Franzmann von Winona über Röm. 1, 14—16. Die Festkollekte ergab die über Erwarten große Summe von \$71.62, ein Zeichen für den christlichen Sinn der Anwesenden, die dadurch bewiesen, daß sie nicht nur Hörer, sondern auch Thäter des Wortes sein wollten. Beide Festgottesdienste verschönerte der liebliche Gesang der Schulkinder unter der Leitung ihres tüchtigen Seelorgers. Die Gemeinde zeigte durch treffliche Bewirthung ihre Dankbarkeit den Gästen, die aus nah und fern erschienen waren, das Fest mitfeiern zu helfen. Dem Herrn aber, der die Herzen lenkt wie Wasserbäche, sei Dank für alles.

H. Gerhard.

Die St. Matthäus-Gemeinde zu South Ridge, Filialgemeinde von Wilton, feierte am 15. Sonntag nach Trinitatis ihr Missionsfest. Festprediger waren am Vormittage P. Brauer von Hart, Winona Co., Minn., und am Nachmittage P. Viefenz von Clifton, Monroe Co., Wis. Die Kollekte betrug \$33.54. Gott segne Geber und Gaben. J. D. Fering. Wilton, Wis., 30. Sept. 1897.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis feierte die Gemeinde zu Larrabee ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren A. Keibel und Chr. Siefer. Die Kollekte betrug \$38.00. H. Müller.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis feierte die Gemeinde des Hrn. Pastor Theo. Seifert zu St. Peter, Minn., ihr Missionsfest. Festprediger waren: Vormittags Prof. A. Ackermann; Nachmittags der Ortspastor, der eine englische Predigt hielt; Abends der Unterzeichnete. Die Kollekte betrug nach Abzug aller Unkosten \$28.00. Aug. F. Zich.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde in Town Ridgeville, Monroe Co., Wis., ihr jährliches Missionsfest. Vormittags predigte Herr P. Pantow von Watertown, Nachmittags Prof. Köhler von Watertown. Beide Gottesdienste waren gut besucht von andächtigen Zuhörern. Die Kollekte betrug die Summe von \$86.50. Chr. Köhler.

Nachträglich zum Missionsfest in Theresa, Wis. Nachträglich das reiche Opfer von \$5.00 von W. A. Justmann als Gabe für die Mission erhalten zu haben bescheinigt mit Dank

R. F. W. Piez, P.

Theresa, Dodge Co., Wis., Sept. 30. 1897.

**Amtsjubiläum.**

Durch Gottes Güte hat Herr Pastor P. Lange in Behauwega, Wis. am 6. October dieses Jahres sein 25jähriges Amtsjubiläum feiern dürfen. Ein Amtsbruder seiner Conferenz war beauftragt worden, sich der Festfeier wegen mit dem Lehrer und Vorstand seiner Gemeinde in Verbindung zu setzen und Rücksprache zu nehmen. Vorstand und Gemeindeglieder waren entschieden für eine kirchliche Feier, sie wollten dadurch ihren Pastor auch öffentlich ehren. In aller Stille wurden nun die Vorbereitungen getroffen. Am Nachmittage des festlichen Tages traf eine große Anzahl der Conferenzbrüder am Festorte ein. Um 7 Uhr Abends wurde die Festfeier eingeläutet, und unter diesem Geläute der geehrte Jubilar von den Vorstehern auf den Ehrensitz vor dem Altar geführt. Ein Transparent enthielt die Inschrift: „Der Herr ist mein Hirte.“

Nach einem passenden Präludium stimmte die Festgemeinde das Loblied an: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren.“ Am Altar wurde eine Kollekte und der 103. Psalm verlesen. Nun sang die Gemeinde das Lied: „Bis hierher hat mich Gott gebracht.“ Hierauf hielt Herr Pastor Zuber-

bier von Bloomfield vor einer vollen Kirche eine treffliche Jubelpredigt über Ephezer 4, 11—12. Sein Thema war: Was soll uns lutherische Christen veranlassen, die Jubiläen unserer Prediger zu feiern? Die Antwort lautete: 1. Weil Gott das heilige Predigtamt gestiftet hat, 2. weil die Amtsarbeit eines Predigers so wichtig und herrlich ist, und 3. weil ein großer Segen Gottes darauf ruht. Nach der Predigt sang die Gemeinde: „Nun danket alle Gott.“ Mit Gebet und dem Segen des Herrn wurde die kirchliche Feier beschlossen. Nun wurde der Jubilar von seinen Amtsbrüdern, von den Vorstehern und einzelnen Gemeindegliedern unter Händedruck herzlich beglückwünscht.

Die Gemeinde bezeugte ihre Liebe und Dankbarkeit gegen ihren Pastor dadurch, indem sie ihn durch ihren Vorstand mit einem schönen Schreibtisch und zwei prachtvollen und bequemen Stühlen beschenkte, davon der eine der Frau Pastorin gewidmet war, die ja mit ihrem Gatten in den 25 Jahren Freude und Leid getheilt hatte. Als ein Zeichen der Liebe und Hochachtung, wurde dem Jubilar auch von seiner Conferenz durch deren Präses, Hrn. Pastor Genfite sen., ein Geschenk aus Luthers Werken und andere Sachen überreicht. Tiefbewegten Herzens sprach der also geehrte und erfreute Jubilar seinen Dank aus gegen alle, die ihm dieses Fest bereitet, ausklingend in dem Wunsch, daß Gott allen Festgenossen wie ihm selbst Gnade gebe zu der ewigen Jubelfeier im Himmel.

Der barmherzige Gott lasse denn auch ferner unserm werthen Jubilar seine Güte reichlich widerfahren, erhalte ihn bei Leiblicher und geistiger Frische, daß er noch viel Frucht schaffe und treu erfunden werde, und einst das Gnaden- und Freudewort höre: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen; ich will dich über Viel setzen: gehe ein zu deines Herrn Freude!“

C. Dornidat.

Dshofh, den 8. October 1897.

**Grundsteinlegung.**

Die evang.-luth. St. Johannes-Gemeinde zu Woodland, Dodge Co., Wis., durfte am 14. Sonntag Trinitatis ein reiches Fest feiern.

Wie vor kurzem berichtet, wurde diese Gemeinde schwer heimgesucht, indem bei einem heftigen Gewitter die Kirche nebst Schulhaus vom Blitze getroffen, bis auf den Grund niederbrannte. Die Gemeinde beschloß bald darauf, weslich vom alten Kirchplatz eine neue Backsteinkirche zu erbauen. Am oben genannten Sonntag, Nachmittags 2 Uhr, durfte die Gemeinde den Grundstein zu dieser Kirche legen. Glaubensgenossen aus der Umgegend hatten sich zahlreich eingefunden. Auch der Kirchenchor der evang.-luth. Bethanien-Gemeinde aus Hustisford hatte sich eingestellt, und durch den Vortrag einiger Lieder das Fest zu verherrlichen.

Die Festpredigt hielt Herr Pastor Bliesernicht von Huilsburg, Wis., über Apg. 4, 11. 12. Der Unterzeichnete hielt eine kurze Ansprache. Der Ortspastor verlas eine kurze Geschichte der Gemeinde. Die Grundsteinlegung wurde ebenfalls von dem Ortspastor vollzogen. Mit dem Liede: Nun danket alle Gott, fand die Feier ihren Abschluß.

Der treue Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, in dessen Namen dieser Bau angefangen, helfe denselben auch vollenden zu seines Namens Preis und Ehre und zum Heil vieler Seelen. G. Stern.

**Kirchweihfest.**

Am 26. September wurde die neuerbaute Kirche der ev.-luth. St. Matthäus-Gemeinde in Cadiz, St. Croix Co., Wis., eingeweiht. Den Weihakt vollzog der Unterzeichnete nach unserer Aegende; die Festpredigt hielt Herr P. Parisius-Croix. Nachmittags predigte Rev. Kvaase-Menomonie den zahlreichen erschienenen norwegischen Glaubensgenossen in ihrer Sprache. Der Gesangs- und Blaschor von Menomonie verschönerte die Feier, zu der sich viele aus den Nachbargemeinden eingestellt hatten. Die Gäste wurden von der Gemeinde aufs Beste bewirthet. Die Kirche ist 26x40 mit einem ca. 70 Fuß hohen Thurm. — Dem Herrn sei Dank, daß Er dieses Werk hat gelingen lassen; Er möge geben, daß die noch schwache Gemeinde zunehme und wachse nach innen und nach außen. Ad. Habermann.

**Todesanzeige.**

In den letzten Wochen sind zwei fleißige Schüler unserer Anstalt in Watertown durch einen seligen Tod aus dieser Welt abgerufen worden.

Zuerst entschlief Hermann Malchow aus Mankato, Minn., am 28. August. Derselbe war zu Besuch bei Freunden in der Nähe von Mankato, wurde vom Nervenfieber befallen und starb ferne von dem Hause seiner Eltern. Das Lernen fiel ihm gerade nicht leicht, aber er war sehr treu und fleißig und in seinem Betragen stets zufriedenstellend. Jetzt hat ihn der liebe Gott zu sich genommen und damit die Eltern, Lehrer und Mitschüler in tiefe Betrübniß versetzt. Doch des Herrn Wille ist der beste; sein Name sei gelobt.

Bald darauf starb Oskar Pantow, ältester Sohn des Herrn Pastor Pantow, in Waterloo, Wis. Er hatte nur kurze Zeit in der Anstalt verweilen können, wo er sich durch sein stilles, ernstes Wesen, durch Fleiß und Begabung auszeichnete, weil sich herausstellte, daß er an einer schweren Nierenkrankheit litt. In seinem elterlichen Hause zurückgekehrt, trug er sein Kreuz mit großer Geduld. Nach langem Leiden rief ihn der Herr zu sich durch einen leichten, seligen Tod.

Möge der treue Gott die Hinterbliebenen trösten und uns alle bedenken lehren, daß wir sterben müssen. Wolle er auch recht viele erwecken, daß sie sich dem Dienste des Herrn weihen und hienieden sein Werk treiben, denn die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Bittet den Herrn, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. A. F. Ernst.

Watertown, den 26. Sept. 1897.

**Bericht über den Stand der Kassen**

am 1. October 1897.

	Einnahmen.	Ausgaben.
Predigerseminar.....	\$1024 47	\$1024 47
Lehrerseminar.....	321 15	321 15
Collegestasse.....	1701 00	2590 88
Laufende Ausgaben durch pers. Beiträge	25 00	
Schuldentilgungskasse.....	1131 71	1669 33
Bautasse.....	16 35	
Reisepredigerkasse.....	1723 93	1678 00
Synodalkasse.....	184 83	184 83
Jubianermission.....	780 49	780 49
Megemission.....	231 31	231 31
Judenmission.....	5 00	
Wittwenkasse.....	535 64	250 00
Persönliche Beiträge.....	4 00	
Arme Studentenkasse, Watertown.....	7 28	
.....Milwaukee.....	6 00	6 00
Haushaltskasse, Milwaukee.....	3 45	3 45
Waisenanstalt.....	12 25	
Laubstummelaustalt.....	7 33	
Reich Gottes.....	34 17	34 17
Unterstützung armer Gemeinden.....	34 32	34 32
Englische Mission.....	5 00	5 00

Summa.....\$7794 68 \$8813 35

Ergiebt eine Mehrausgabe von.....\$1018 67

Die College- und die Schuldentilgungskasse bedürfen der Unterstützung zunächst am meisten. Ich erlaube mir daher die freundliche Bitte, bei bevorstehenden Gelegenheiten für diese Kassen Kollekten erheben zu wollen.

Im Anschluß an diesen Bericht möchte ich hinweisen auf eine von der Synode angenommene Empfehlung des Finanzkomitees, dahin lautend, daß der Schatzmeister ermächtigt sei, einen Reservefond anzulegen. Die Erfahrung hat nämlich gelehrt, daß die bei Festgelegten erhobenen Kollekten nicht immer hinreichen, die Ausgaben auch für solche Monate des Jahres zu decken, in welchen fast gar keine Gelder für den Synodalhaushalt einkommen. In solchen Fällen soll der Reservefond ausbelfen.

Soll der Reservefond nun aber von wirklichem Nutzen für die Synode sein, so muß er durch zinsfreie Darlehen aufgebracht werden. Um solche Darlehen möchte ich hiermit herzlich bitten. Wir haben gewiß viele Christen in der Synode, welche der liebe Gott an irdischen Gütern reichlich gesegnet hat und auch gerne bereit sind, für das Reich Gottes ein Opfer zu bringen. Hier ist ihnen eine Gelegenheit geboten. Jrgend eine Summe wird angenommen. Die Darlehen werden durch Notizen vom Präsidenten und Schatzmeister der Synode unterzeichnet sicher gestellt und nach 30tägiger Kündigungsfrist prompt zurückgezahlt. Achtungsvoll

H. R. Nutt, Kassirer,  
1114 Chambers Str., Milwaukee, Wis.

Einführungen.

Im Auftrage des ehrw. Herrn Präses Ph. von Rohr wurde am 15. Sonntag nach Trin. Herr P. Albert Fröhle in der Dreieinigkeits-Gemeinde zu Keenah, Wis., vom Unterzeichneten feierlich inskallirt. C. D o w i d a t. Adresse: Rev. Alb. Fröhle, Keenah, Wis.

Der Kandidat des Schulamts, Herr Heinrich Nimmer, wurde am 11. Sonntag nach Trinitatis in sein Amt als Lehrer der Schule der ev.-luth. St. Johanniskirche zu Stanton, Nebr., vom Unterzeichneten eingeführt. Gott schenke ihm mit viel Segen. A u g. B o l l b r e c h t. Adresse: Mr. Henry Nimmer, Stanton, Nebr.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis, den 3. Okt., wurde Herr Lehramtskandidat Rud. Jehn von unserm Lehrerseminar in New Ulm, nachdem er von der ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde in Town Franklin, Milwaukee Co., Wis., als Lehrer an ihre Schule berufen worden und den Beruf angenommen hatte, von Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Seine Adresse ist: Rud. Jehn, Smith P. O., Milwaukee Co., Wis. S. M o n h a r d t.

Synodal-Versammlung.

Die ev.-luth. Distrikts-Synode von Michigan hält ihre diesjährigen Sitzungen vom 4. — 9. November in der ev.-luth. Zionsgemeinde, Pastor F. Soll, zu Monroe, Mich. Beginn der Sitzungen: Donnerstag Vormittag, den 4. November. An- oder Abmeldungen sind an Herrn P. F. Soll, Monroe, Mich., rechtzeitig zu richten. A. M o u s s a, d. J. Sekretär.

Conferenz-Anzeigen.

Die gemischte Chippewa Valley Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 8. — 10. November bei Herrn P. J. Boerger in Fall Creek, Eau Claire Co., Wis.

Arbeiten: Fortsetzung der Arbeit des H. P. Boerger über die hl. Zehn Gebote. Predigtstudie: P. Schöfnecht. Predigt vorlesen: P. Kirshke. Katechese: P. Katzen. Prediger: P. Thrun; Erbsatzmann: P. Schwarz. Beichtredner: P. Bubeck; Erbsatzmann: P. Gerike. Anmeldung beim Ortspastor wird gewünscht. R. C. B u b e c k, Sekretär.

Die gemischte Pastoralconferenz von Sheboygan und Manitowoc Co. hält ihre Versammlung, D. r. vom 2. — 4. November bei Herrn P. G. Wildermuth, Sheboygan Falls, Wis. Arbeiten: PP. Döhler & Siefer — Gal. 1 bis 2, 16; P. Hähnel — Vereinswesen; P. Jarwell — Dispos. Ev. 21. p. Trin. Prediger: P. Schlei, P. Dürr. Frühzeitige Anmeldung dringend erbeten! L. G. D o r p a t, Sec.

Gemeinde-Blatt.

Alle neuen Abonnenten des Gemeinde-Blattes erhalten vom Datum der Bestellung an bis Neujahr das Gemeinde-Blatt frei. Bestellungen von Probenummern mit Angabe der Anzahl, wie viele gewünscht werden, zu richten an Rev. Ad. Wäbenroth, 465 Third Avenue, Milwaukee Wis.

Gemeindeblatt-Kalender 1898.

Die Herren Pastoren und Lehrer, deren Adresse nicht stimmt mit der im Kalender 1897 angegebenen, oder gänzlich in demselben enthalten ist, und die ihre gegenwärtige Adresse nicht im Gemeindeblatt angezeigt haben, sind gebeten, dieselbe dem Unterzeichneten mitzutheilen. Man wolle bemerken, ob man Pastor oder Lehrer ist und zu welcher Synode man gehört. — F. F. G. H a r d e r s, 86 Chambers Str., Milwaukee, Wis.

Veränderte Adresse.

Rev. M. D e n n i n g e r, Haven, Sheboygan Co., Wis.

Dattungen.

Für die allgemeinen Anstalten: Seminar in Milwaukee: PP. J Meyer, Theil der Missionsfestkollekte in Beaver Dam \$15, C Dücker, desgl in Granville \$10, C Schubarth, desgl in Slades Corners \$20, A Klaus, desgl in Winfide, Nebr., \$10; T Sauer, desgl in Appleton \$10, M Hillemann, desgl in Bethany \$10, H Müller, desgl in Larrabee \$10, M Denninger, desgl in Mosel \$15, C Stevens, desgl in Kohlsville \$10, J J Meyer, desgl in Burr Duf \$10, W. Hönede, desgl in N. La Crosse \$6.62; M Hensel, Erntebankfestkollekte der St. Paulsgemeinde in Eggertville \$18.40; P. Brodmann, gesammelt in seiner Gemeinde in Manchester von Ed Würch 25c, Aug Sell 80c, Friedr Schwanitz 50c; Maria Binz, John Henslin je 75; Wm Lick, Otto Thym, Karl Lau, Rudolf Henslin, John Affelbt, J Wm Lome, R. N. je \$1; Wm Bernhagen \$1.50, John Rathke \$2, zuf. \$13.05; J Haase, Theil der Missionsfestkollekte in Ironia \$30; Insgesamt \$188.07.

Für Lehrerseminar in New Ulm: PP. T Sauer, Theil der Missionsfestkollekte in Appleton \$5, A Petri, desgl in Doylestown \$8, M. Hillemann, desgl in Bethany, Minn., \$5; G. Harbers, nachträglich zur Missionsfestkollekte 50c; J J Meyer, Theil der Missionsfestkollekte in Burr Duf \$10; M Hensel, Erntebankfestkollekte in Eggertville \$5; H Haase, Theil der Missionsfestkollekte in Apple Creek \$5, A Bollbrecht, desgl in Stanton, Nebr., \$10, zuf. \$48.50.

Für die College-Kasse: PP. J Meyer, Theil der Missionsfestkollekte in Beaver Dam \$10, A Klaus, desgl in Winfide, Nebr., 10; T. Sauer, desgl in Appleton \$20, A Petri, desgl in Doylestown \$8, M Hillemann, desgl in Bethany, Minn., \$15; H. Müller, desgl in Larrabee \$10, C Stevens, desgl in Kohlsville \$10, Ch Köhler, Missionsfestkollekte der Gemeinde in Ridgewille \$80, G Stern, Theil der Missionsfestkollekte in Iron Ridge \$10, J J Meyer, desgl in Burr Duf \$15; J Himmler, Erntebankfestkollekte in Helenville \$10; W Hönede, Theil der Missionsfestkollekte in N. La Crosse \$11.77; J Gläser, Erntebankfestkollekte der St. Paulsgemeinde \$6.68; P. Brodmann, gesammelt in seiner Gemeinde in Manchester von Frau Weintauf, Caroline Pollad, Karl Thebe, Karl Friedrich, Alb Kuphahl, August Zuelke, R Rindemann, H Ute, R Milbrath, Wilhelmine Lome je 25c; J Ruchkomske, H Haber, Theo Duabe, Frau Ferge, Christ Winne, Ernst Perste, R Luedt, Mr Neuenborf, Gustav Schimmel, G Schmuhl, Albert Sell, Ludwig Krüger je 50c, Aug Hein, Luis Schröder, John Pahl, Hermann Bernhagen je \$1, zuf. \$12.50; A Hoyer, Theil der Missionsfestkollekte in Princeton \$20, J Haase, desgl in Ironia \$34; Insgesamt \$295.95.

Für die Schulbentiligungskasse: P. M Hillemann, Teil der Missionsfestkollekte in Bethany \$30.

Für die Bau-Kasse: P. J Petri, Erntebankfestkollekte in Leeds \$8.

Für die Reisepredigerkasse: PP. J Meyer, Theil der Missionsfestkollekte in Beaver Dam \$20, C Dücker, desgl in Granville \$10, C Schubarth, desgl in Slades Corners \$10, A Klaus, desgl in Winfide, Nebr., \$12.62; J Hemming, desgl in Wilton \$20, T Sauer, desgl in Appleton \$15, F Wenbt, desgl in Alma \$1.60, A Petri, desgl in Doylestown \$6.75, H. Müller, desgl in Larrabee \$8.50, C Stevens, desgl in Kohlsville \$10, G. Stern, desgl in Iron Ridge \$15, J. J. Meyer, desgl in Burr Duf \$9 11; J Arien, Erntebankfestkollekte in Laegevillle \$11; R Biez von W Justmann \$5; J Gert, Theil der Missionsfestkollekte der Garons-gemeinde in Milwaukee \$11.25, W Hönede, desgl in N. La Crosse \$10, P Brodmann, desgl in Manchester \$15, A Hoyer, desgl in Princeton \$30, J. Haase, desgl in Ironia \$10, A Bollbrecht, desgl in Stanton, Nebr., \$15; zuf. \$245.83.

Für die Synodalkasse: PP. M Denninger, Theil der Missionsfestkollekte in Mosel \$10, J J Meyer, desgl in Burr Duf \$10; J Himmler, Erntebankfestkollekte in Helenville \$6.35; A Bollbrecht, Theil der Missionsfestkollekte in Stanton, Nebr., \$15; zuf. \$41.35.

Für die Indianer-Mission: PP. J Meyer, Theil der Missionsfestkollekte in Beaver Dam \$7, C Dücker, desgl in Granville \$9.77, C Schubarth, desgl in Slades Corners \$3, A Klaus, desgl in Winfide, Nebr., \$2; J Henning, desgl in Wilton \$11.05, T Sauer, desgl in Appleton \$5.14; G Harbers von Fr Borchardt und C Jeruhun je 25c, zuf. 50c; H Müller, Theil der Missionsfestkollekte in Larrabee \$5, M Denninger, desgl in Mosel \$6, G Brenner, desgl in Reedsville \$26.50, C Stevens, desgl in Kohlsville \$2.75, J J Meyer, desgl in Burr Duf \$10, P Brodmann, desgl in Manchester \$15, A Hoyer, desgl in Princeton \$5.25, J Haase, desgl in Ironia \$7.75, A Bollbrecht, desgl in Stanton, Nebr., \$10; zuf. \$126.20.

Für die Neger-Mission: PP. C Schubarth, Theil der Missionsfestkollekte in Slades Corners \$2, H Müller, desgl in Larrabee \$2.50, G Stern, desgl in Iron Ridge \$10.36, A Bollbrecht, desgl in Stanton, Nebr., \$6.75; zuf. \$21.61.

Für die Wittwen-Kasse: PP. F Ave-Lallemant, Kollekte der Zionsgemeinde in Morrison \$22.25, J Petri, Erntebankfestkollekte in Leeds \$6; F Ave-Lallemant, pers. Beitrag \$3; zuf. \$31.25.

Für arme Studenten in Watertown: P. J Petri, Erntebankfestkollekte in Leeds \$3.

Für das Reich Gottes: P. J Himmler aus dem Klingelbeutel in Helenville \$1.

Für englische Mission: P. H. Müller, Theil der Missionsfestkollekte in Larrabee \$2.

Unterstützung armer Gemeinden: PP. T Sauer, Theil der Missionsfestkollekte in Appleton f. Florence

\$10, M Hillemann, desgl in Bethany, Minn., \$10; J. Bernthal, Kollekte in Oakwood \$7.32; H Haase, Hochzeitskollekte, Puls-Springstroh \$6.50; zuf. \$33.82. Summa: \$1076.58. S. K n u t h, Kassirer.

Aus der Minnesota-Synode.

Für Schulbentiligung: PP. H Franz, Litchfield \$14, G H Schömpfer, Town Ridgely \$8, Morton \$2.30; zuf \$24.30.

Für Reisepredigt: PP. C Gausewitz Sr., Woodbury \$10, M Heidmann, Stillwater \$10, H Hupfer, La Crescent \$6, G Frikte, Ellsworth \$10, A F Winter, Somerset \$7; zuf \$43.

Für Reparaturen am College in New Ulm: PP. C Gausewitz Sr., Woodbury \$10, M Heidmann, Stillwater \$20, A F Winter, Stillwater \$4.50, Theo Seifert, St Peter \$10; zuf \$44.50.

Für Haushaltkaffe in New Ulm: P. C F Meyer, Sanborn \$4.40.

Für Lehrer- und Prediger-Seminar: PP. H Hupfer, La Crescent \$10, G F Frikte, Ellsworth \$5, Theo Seifert, St Peter \$10; zuf \$25.

Für arme Studenten: P. A F Zid, Sleepy Eye \$4.50.

Für Synodal-Kasse: P. H Hupfer, La Crescent \$10.00.

Für Indianer-Mission: PP. C Gausewitz Sr., Woodbury \$2.25, M Heidmann, Stillwater \$5, G F Frikte Ellsworth \$2.50, Theo Seifert, St Peter \$3; zuf \$12.75.

Für Neger-Mission: PP. Theo Seifert, St Peter \$5, C Gausewitz Sr., Woodbury \$3, M Heidmann, Stillwater \$5; zuf \$13.

Für Wittwen und Waisen: P. G Frikte, Ellsworth \$2.50.

Für Prof. Reichenbecher: PP. G Frikte, Ellsworth \$3.10, A F Winter, Stillwater \$5.25; zuf \$8.35.

Für die neue Orgel: PP. C Gausewitz Jr., St Paul, von der Sonntagsschule \$10, C F Meyer, Sanborn \$7.25; zuf \$17.25. C. H e i n r i c h, Kassirer.

St. Paul, Oct. 6. 1897.

Aus der Distriktsynode von Michigan.

Für Synodalkasse: PP. Bast, South Haven, Coll am 9. S. n. Tr. \$3.20, Moussa, Manistee, für 2 Berichte 20c, Theil der Missionsfestcoll \$10; zuf \$13.40.

Für innere Mission: PP. B Kionka, Owoffo, von Frau Bandtau \$1, Theil der Missionsfestcoll \$16.25, von M N \$5; Bast, South Haven, desgl \$12.90; Moussa, Manistee, desgl \$12.61, Coll bei Amishhandlungen \$4.15; Klingmann, Scio, von seiner Gemeinde \$100; Soll, Monroe, Theil der Missionsfestcoll \$17.25; Fißher, desgl der Zumanuelsgem in Salem \$15.10; Leberer, desgl der Gemeinde in Saline \$75; zuf \$259.26.

Für Lubington: P Stromer, Bay City, von M N \$1.

Für Negermission: PP. B Kionka, Owoffo, Theil der Missionsfestcoll \$4.75; Soll, Monroe, desgl \$7.50; Leberer, Saline, desgl \$11; zuf \$23.25.

Für Indianermission: PP. B Kionka, Owoffo, Theil der Missionsfestcoll \$4.50; Moussa, Manistee, desgl \$5; Soll, Monroe, desgl \$2.50; Leberer, Saline, desgl \$15; zuf \$27. Summa \$323.91. F. S o l l, Kassirer.

Monroe, Mich., den 5. Okt. 1897.

Für den Haushalt des theol. Seminar in Milwaukee: Von Herrn Geo. Geiger & Co. in Milwaukee, eine Kiste eingemachte Erbsen.

Im Namen der Anstalt dankt Waawatoja, Okt. 1. 1897. E. A. R o s t, Insp.

Für das Waisenhaus in Fremont, Nebr.: F. C. Gase, Norfolk, Nebr., \$6.00 an Elise Grimm. Derselbe für die Grimm's Kinder \$20. Leberer's becheinigt mit herzlichem Dank J. K n e c h e l, Kassirer.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher und Schriften sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, Northwestern Publishing House, 329 3. Str., Milwaukee, Wis.

Geschichte der Evang.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde u. A. C. zu Milwaukee, Wis. Im Auftrag der Gemeinde zur Feier ihres fünfzigjährigen Jubiläums, den 17. Oktober 1897, veranfaßt von Friedrich Lochner. Milwaukee, Wis. 89 S. Druck der Germania Publishing Co. 1897. Zu beziehen von Mr. Louis Wipfled, 2625 Gold Spring Ave., Milwaukee, Wis. Preis in Leinwandband gebunden: 25 Cents das Exemplar nebst 6 Cents Porto.

Die obengenannte Gemeinde kann, durch Gottes Gnade, am 17. Oktober ein Gedenkfest ihres 50jährigen Bestehens feiern, um dem Herrn der Kirche für seine barmherzige Bewahrung und Behütung und unverdiente, gütige, segensreiche Führung und Leitung zu danken. Diesem Zweck will auch das vorliegende schriftliche Denkmal dienen, das außerdem einen Beitrag zu den Darstellungen kirchengeschichtlicher Ereignisse in der lutherischen Kirche dieses Landes aus der gewandten Feder des ehrwürdigen Verfassers und vielfachen Augenzeugen liefert. Die Ausstattung des Büchleins, besonders mit Porträts, ist eine vorzügliche. R.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. A. Rost, Lutheran Seminars, Waawatoja, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Wäbenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.